

## **Nationales Symposium Labor Soziokultur**

---

Ansätze und Zugänge für zukünftige Herausforderungen

---

**20./21. November 2014**

Workshop-Protokoll

---

**Das Soziale rentiert – die Soziokultur aus politischer  
Sicht und Möglichkeiten wie sie politisch gestärkt  
werden kann**

---

Monika Stocker  
ehemalige Stadträtin Zürich, Vorsteherin Sozialdepartement

Katharina Prelizc-Huber  
Gemeinderätin Stadt Zürich und Alt-Nationalrätin

Die Unterlagen finden Sie auch unter: [www.hslu.ch/symposium-soziokultur](http://www.hslu.ch/symposium-soziokultur)

**Workshop/Atelier 8: Soziokultur und Politik** (Durchführung am Vormittag)

**Das Soziale rentiert – die Soziokultur aus politischer Sicht und Möglichkeiten wie sie politisch gestärkt werden kann**

Workshopleiterinnen: Monika Stocker, ehemalige Stadträtin Zürich, Vorsteherin Sozialdepartement Zürich (1994-2008) und Katharina Prelicz-Huber, Gemeinderätin Stadt Zürich und Alt-Nationalrätin, nebenamtliche Dozentin und Projektleiterin Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Moderation: Raoul Rosenberg, nebenamtlicher Dozent und Projektleiter Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

**Gemeinsamer Einstieg**

Am Beispiel der Volksabstimmung von 1999 über die Verankerung der Soziokultur in der Gemeindeverfassung der Stadt Zürich, ergaben sich unter anderem folgende Erkenntnisse:

- Die politischen Gegner und Gegnerinnen wissen nicht, was Soziokultur ist.
- Die Soziokultur arbeitet mit Prävention und bringt einen neuen Ansatz zur Repression.
- Sicherheit und Kontrolle sind ein Scharnier zwischen rechts und links: Beides sind staatliche Repressionsmittel sowie auch menschliche Bedürfnisse. Hier kann man (vorsichtig) anknüpfen.

Durch das riesige Problem der offenen Drogenszene in Zürich (Needlepark), wurde die Vorlage begünstigt und knapp angenommen.

Heute stösst man in die Gegenrichtung. Kaum sind die sozialen Probleme nicht mehr klar sichtbar, wird der Soziokulturellen Animation ihre Relevanz abgesprochen.

**Wichtige Statements / Bezüge zu unserem Berufsalltag:**

**Prof. Katharina Prelicz-Huber:** „Die Soziokultur sollte einen Schritt weiter gehen, als dass wir es im Quartier besser haben: Grundanliegen sollten nicht kostenabhängig sein. Die Stärke einer Gesellschaft misst sich am Wohl ihrer schwächsten Mitgliedern.“ Wir müssen uns zusammentun, z.B. in Gewerkschaften, um den Sozialbereich zu erkämpfen. Momentan geht es (leider) darum, die sozialen Errungenschaften zu verteidigen.

**Monika Stocker:** „Wir müssen den Austausch unbedingt fördern. Wenn mal so eine benachteiligte Person dasteht, können die Politisierenden nicht mehr so „dumm schwätzen“

wie im Rat oder am Stammtisch. Die emotionale Ebene ist ausschlaggebend für viele Entscheide.“

**Monika Stocker:** „Wir müssen bei der Freiwilligenarbeit auf ein staatliches Mandat pochen. Ich persönlich bin eine Befürworterin der ehrenamtlichen Arbeit. Es braucht aber auch Innovation, z.B. wer ehrenamtlich pflegt, kann das von den AHV-Beiträgen abziehen.“

**Prof. Katharina Prelicz-Huber:** Man kann für die Lobbyarbeit das Klientel sichtbar machen, ohne es zu instrumentalisieren. Sind z.B. die Kinder gut informiert, kann ich das vertreten. Wenn man sich unsicher ist, sollte man die Eltern einladen.“

### **Fazit**

Für Sozialarbeitende ist es wichtig, politisch gut informiert zu sein.

Das Gegenüber ist meistens keine Fachperson. Deshalb ist es wichtig Fachbegriffe aus der Sozialen Arbeit herunter zu brechen und in einer angemessenen Sprache zu argumentieren. Auch ist es hilfreich, wenn man direkt Betroffene in die Diskussion einbezieht, um ihnen auch ein Gesicht zu geben.

In Zeiten von Sparmassnahmen, ist es umso wichtiger, dass sich die einzelnen Disziplinen der Sozialen Arbeit nicht konkurrieren. Man muss gemeinsam auftreten und sich als Berufsgruppe stark machen (Berufsverband, Gewerkschaft).

Auch in der Wirtschaft kann man sich Gehör verschaffen, denn ein starkes Sozialsystem rentiert (auch monetär).

Es ist wichtig Erfolge zu kommunizieren, denn die Öffentlichkeit muss wissen, dass wir unsere Arbeit machen und dass sie sinnvoll ist.

Protokollierende: Stefanie Lüthi, Manuel Staudenmann, Studierende der Hochschule Luzern  
- Soziale Arbeit

Redaktionell geringfügig bearbeitet von Gabi Hangartner, Dozentin und Projektleiterin  
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

**Workshop/Atelier 8: Soziokultur und Politik** (Durchführung am Nachmittag)

**Das Soziale rentiert – die Soziokultur aus politischer Sicht und Möglichkeiten wie sie politisch gestärkt werden kann**

Workshopleiterinnen: Monika Stocker, ehemalige Stadträtin Zürich, Vorsteherin Sozialdepartement Zürich (1994-2008) und Katharina Prelicz-Huber, Gemeinderätin Stadt Zürich und Alt-Nationalrätin, nebenamtliche Dozentin und Projektleiterin Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Moderation: Raoul Rosenberg, nebenamtlicher Dozent und Projektleiter Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

**„Gehört Politisieren zu unserem Job? Wenn ja, wie verschaffen wir uns Gehör?“  
Beamten wir uns zurück ins Jahr 1999 in Zürich: Soll die Soziokultur in der Gemeindeordnung verankert werden?**

**Meinungen aus dem Plenum, geteilt in willkürliche Pro- und Kontra-Gruppen**

Was spricht dafür? Durch eine Verankerung steigt die Attraktivität der Stadt, die Mitwirkung und die Bedürfnisse der Bevölkerung werden berücksichtigt und Prävention ist gewährleistet. Auch die Identifikation und das Engagement in und mit dem Quartier kann gesteigert werden. Dies führt schlussendlich zur Sicherung des sozialen Friedens.

Was spricht dagegen? Da sind einerseits der finanzielle Aufwand und andererseits die fehlende Substanz der Soziokultur. Wenn die Soziokultur für soziale Sicherheit sorgt, was macht dann die Polizei? Ausserdem stellt die Soziokultur eine subventionierte Konkurrenz für Dienstleistungsunternehmen, wie zum Beispiel Theater und Gastronomiebetriebe dar. Zudem ist die Wirkung der Arbeit der Soziokulturellen Animation nicht messbar.

**Hintergründe und Meinungen der beiden Referentinnen am Beispiel der Stadt Zürich, welche die Soziokultur 1998 in der Gemeindeordnung verankerte**

Im Jahr 1990 war die Stadt Zürich geprägt vom Drogenproblem am Platzspitz und den Auswirkungen der Achtziger-Jahre. Zürich – damals bestimmt keine Stadt für Familien. Eine Investition ins Soziale war dringend nötig, um das Image zu verbessern. Einen Impuls dafür gab zudem der Auszug der Schwerindustrie: Brachen entstanden und somit öde und unbelebte Gebiete. Eine Chance für die Soziokultur also: Quartiervereine wurden zu Verbündeten. Gemeinschaftszentren entstanden und damit ein Bewusstsein, dass die nötigen Ressourcen vorhanden sind. Dank der Geschichte der 80er und 90er-Jahre war es möglich, dass die Soziokultur in der Verfassung der Stadt Zürich verankert wurde.

Eine stetige Aufgabe der Soziokultur ist es, die Bedürfnisse der Beteiligten so ins Gleichgewicht zu bringen, dass es zu keinem Absturz kommt.

Heute allerdings hat man vergessen, dass es Institutionen braucht, damit es uns gut geht. Jeder schaut für sich und kommt einer nicht klar, so ist er selber schuld. Schliesslich hätte doch heute in der Schweiz jeder die Möglichkeit, dahin zu gelangen, wo man hin will. Wir haben vergessen, dass es kollektive Kräfte braucht, um Veränderungen möglich zu machen.

Dies ist Teil der Soziokultur: Aufzeigen, dass im Kollektiv Veränderungen möglich werden. Es geht darum, Leute zu befähigen, zu wissen, was es für politische Möglichkeiten gibt, um sich zu wehren und weiter, wie man sich so zusammenschliessen kann, um eine Gegenmacht zu ermöglichen und den sozialen Frieden zu gewährleisten oder diesen zumindest nicht abzubauen.

Soziokultur heisst einerseits, für das Klientel zu arbeiten, andererseits eine eigene Berufsidentität zu schaffen und diese nach aussen transparent zu machen, Die wenigsten PolitikerInnen wissen, was unsere Arbeit beinhaltet. Gleichzeitig sind sie es, die uns das Geld geben, zum Teil auch als freiwillige Arbeit. Es gilt diese Beziehung zu pflegen und das Gegenüber wertzuschätzen.

Die Stärke einer Gesellschaft misst sich am Wohlergehen der Schwächsten, so steht es in der Verfassung. Das müssen wir uns heute wieder vermehrt ins Gedächtnis rufen.

Fazit: Unsere Arbeit bewirkt etwas und diese Wirkung gilt es zu kommunizieren. Dies nicht nur bei der Zielgruppe, sondern auch bei der Gemeinde und Schlüsselpersonen. Wir müssen Erfolgsgeschichten zusammen mit den Betroffenen bekannt machen und uns dabei unter anderem fragen, wie der Umgang mit den Medien zu gestalten ist.

Aufgabe der Soziokulturellen Animation ist die Befähigung unserer Zielgruppe, aber auch unsere eigene.

Protokollandinnen: Carla Emch & Janine Bürkli

Studierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Redaktionell geringfügig bearbeitet von Gabi Hangartner, Dozentin und Projektleiterin  
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit